

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Gms 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Gms.

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeige 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 137

Bad Ems, Mittwoch den 16. Juni 1915

76. Jahrgang

Weitere große Fortschritte in Rußland und Galizien!

W. L. V. Großes Hauptquartier, 15. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihre Durchbruchversuche auf der Front Liévin-Arras mit großer Zähigkeit fort. Der mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereitete und in dichten Wellen vorgetragene Angriff brach abermals in dem Feuer unserer kräftigen Truppen unter schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nordwestlich von Moulin-Jous-tous-vents (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wieder zu nehmen.

In der Champagne nördlich von Perthes und Vemennes lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind Vorteile zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche von Leffinghe südwestlich von Ostende während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggezwader mit Bomben bedroht worden. 11 tote und 6 verwundete Bürger fielen dem Ueberfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Gezwader herausgeholt. Die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmes zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Westlich Schaulde stürmten unsere Truppen das Dorf Daulize und wiesen danach von zwei bis drei russischen Regimenten ausgeführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere 1660 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neu gewonnenen Stellungen östlich der Straße Mariampol-Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen. Wir stießen auf der Front Lipowo-Kalwarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Orzech gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednarojel (südöstlich von Chorzell) und Czernowa-Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen. Bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Eindringstelle nördlich von Bolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Dem in der Schlacht am 13. u. 14. Juni von der Armee des Generalobersten von Mackensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seinen rückwärtigen vorbereiteten Stellungen nordwestlich von Zaborow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehrt sich. Durch die starke Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzuge gezwungen. Die Truppen des Generals von der Marwitz nahmen gestern Mosziska. Der rechte Flügel der Armee des General von Linzigen stürmte die Höhen westlich Jesupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Maryampol.

Verlust eines Unterseebootes.

WLB. Berlin, 15. Juni. (Ämtlich.) Nach einer Mitteilung des Ersten Lords der Admiralität im englischen Unterhause am 9. Juni ist Anfangs Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden.

Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootbesatzungen geht hervor, daß es sich um das Unterseeboot „U. 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden. — Der stellv. Chef des Admiralsstabes v. Behne.

Der österreich-ungarische Bericht.

WLB. Wien, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart: 15. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dringen nach der Besetzung von Sieniatwa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Biskowice wurden gestern erobert; zahlreiche Gefangene. Unter erbitterten Kämpfen dringt die Armee des Generalobersten von Mackensen beiderseits Krakowice und auf Oleszyce vor. Anschließend greifen Truppen des Generals Böhm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Mozysska an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodel decken.

Südlich des oberen Dniestr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Zydarzow und Halicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Linzigen, während fluchabwärts die Truppen des Generals Pflanzner-Baltin vor Ryniow und Czernelica stehen und das eroberte Jaleszowice gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee zwingen in Bessarabien die zwischen dem Dniestr und Pruth dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängen sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurück. Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern wieder um einige Tausend.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder erfolglos. Gestern herrschte an den einzelnen Abschnitten der Isonzofront Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen der Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen.

An der kärntnerischen Grenze erklärte freitlicher Landsturm Pal östlich des Pödenpases und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab. Im Tiroler Grenzgebiet fühlte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmereiposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

32)

(Nachdruck verboten.)

Seine Phantasien bewegten sich vornehmlich um das Verhältnis mit seinem Vater und den verstorbenen Lieblingsbrüdern. Dazwischen lief er mit heiserer Hast durch das Leben, und seine Unruhe schien sich ein wenig zu stillen, wenn dann Juliane seine heißen Hände in die ihren nahm und beruhigend in ihn hineinlächelte. Fast war's, als ob er die seinem Lieb verwandte Seele ohne und sie ein geistiges Band knüpfte zwischen ihm und der fernsten kleinen Braut.

Was Juliane aber nicht beschwichtigen konnte, das waren die verweilenden Klagen und Bitten, die ihm im Groß und Trauer und Bitterkeit von den Lippen brachen, und sich alle gegen Vater und Heimat richteten.

Hier mußte sie seinen Trost. In hilfloser Ohnmacht sah sie die furchtbaren Fiebergezeiten das junge stolze Leben vernichten.

Da kam ihr, wie von Gott eingegeben, ein rettender Gedanke. An seinen Vater mußte sie telegraphieren. Ihn selber konnte sie nicht so schnell herbeirufen, wohl aber ein gutes Wort von ihm, und es mochte Achim von diesem, durch seelische Bedrücknisse gesteuerten Fieberwahn befreien. Sie hatte in ihrer Praxis zu oft die heilende, oder doch lindemde Wohlthat geistiger Trostbewirkungen auf Gemütsdepressionen sowohl als Fieberdelirien erfahren.

Schon flog ein Kabeltelegramm über den Ozean nach dem fernen Gunderhof: „Achim sehr krank — ein verzweifelter Brief, eine gute Beruhigung könnte ihn vielleicht retten. Juliane Evert.“

Am ganzen Leibe zitternd, hielt Martin Gunder die Depesche in der Hand. Endlich, endlich Nachricht aus Afrika. Aber sie meldete Lebensgefahr — die nächste mochte eine Todesstunde sein.

Gott im Himmel, es war ja alles vergeben, alles gewährt, wenn Achim nur am Leben blieb. So hatte jener Brief mit Vaters willigen Zugeständnissen den Sohn wirklich nicht erwidert? Ach, daß es erst zu diesem Augenblicke kommen mußte!

Martin war so verflört, so niedergeworfen von seiner zitternden Angst, daß ihn selbst die Unterzeichnung des Telegramms mit dem bekannten und jetzt so verhassten Namen nicht stärker zu erregen vermochte.

Daß Juliane Evert Diakonissin war und lediglich im Dienst des roten Kreuzes mit Achim in Verbindung stand, mußte er nicht, wohl aber, daß sie ein außerordentlich hübsches Mädchen war und Achim immer sehr begeistert von ihr gesprochen hatte. Möchte sie ihm nun gefolgt sein, ihm nahe stehen, in welchem Verhältnis es sei, er billigte nun auch das. Ja, er sah es für einen besonderen Glücksfall an, daß in dieser furchtbaren Zeit jemand um ihn war, den er kannte und liebte, der ihn pflegte, ihm wohlthat.

Möchte diese Juliane immerhin zu jenen gehören, die ihm den Sohn entzünden, sie machte das durch ihren gegenwärtigen Liebesdienst wieder gut. Und dafür dankte er Gott.

So telegraphierte er sofort zurück:

„Lieber Sohn, werde gesund, und alles andere findet sich. Der barmherzige Gott erhalte Dich mir und dem Beruf, der Dir der liebste ist. Vater gibt alles zu. Der Sohn geht ihm dennoch über den Hof. Ich erwarte beständige Kabelnachricht, Kosten Nebensache. Dein treuer Vater.“

Mit dieser Botschaft trat nun Juliane an das Bett ihres Todkranken.

Würde er sie denn verstehen, kam sie nicht doch zu spät, die frohe Lebensverheißung?

Das Fieber stand auf dem Höhepunkt. Flammen schienen den ausgebleichten Körper zu verzehren, die junge Brust flog unter leuchtenden Atemzügen.

„Vater“, stieß er zwischen den heißen aufgesprungenen Lippen hervor — „Vater, ich bin kein schlechter Sohn. Nimm den Hof fort — er erstickt mich ja. Was soll ich damit — ich würd' ihn dir ruinieren, deinen stolzen Hof. — Nelly soll für mich bitten — meine kleine, liebe Nelly — Vater —“

Juliane verlor zum ersten Male die ruhige Selbstbeherrschung, die die vornehmste Tugend der Pflegschwester ist, und die sie noch immer den schwierigsten Tagen gegenüber zu behaupten vermochte. Aber dies ging über ihre Kraft. Diese Leiden, sie litt sie mit wie ein persönliches Weh; die furchtbare Hand, die sich drohend nach diesem jungen Leben ausstreckte, sie griff in ihr eigenes Herz. Tränen stürzten aus ihren Augen.

„Doktor!“ rief sie verzweifelt den neben ihr befindlichen Arzt an.

Er mußte längst, wie nahe der Kranke Schwester Juliane stand, und ebenso war er über die eigentlichen Verhältnisse unterrichtet, die den begabten jungen Mann der Schichtgruppe zugeführt, und er hatte in doppeltem Interesse das möglichste zu seiner Wiederherstellung getan. Er versuchte ein Versteck, schloß ihm persönlich beruhigende Arznei ein, legte ihm frisches Eis auf den Kopf und sagte dann resigniert:

„Meine Kunst ist zu Ende, Schwester. Versuchen Sie's immerhin noch mit dem Telegramm. Im Grunde gebe ich nichts auf derartige physische Heilprozeduren; aber gleichwohl, schaden wird's dem Armen ebensowenig. Er ist in der Krise — sprechen Sie ihm meines Vaters Botschaft vor, mitunter sollen ja noch Zeichen und Wunder auf unserer Erde geschehen.“

Er ging.

Juliane aber neigte sich wieder über den Fiebernden und stammelte, das Schluchzen in ihrer Kehle bezwingend, nahe seinem Ohr: „Achim — lieber Achim, hörst du mich? Dein Vater kommt — er will dich heimholen.“

Bejah der Vatername auf diesen eindringlich zurendenden Lippen wirklich die Macht, die Schrecken des Fieberwahns zu lindern? Lauschte Achim nicht mit leise dämmendem Bewußtsein auf?

Es war Juliane, als sähe sie den Schimmer eines frohen Lächelns über sein Gesicht ziehen.

Da legte sie ihm das Blatt in die Hand. „Sieh, Achim, Vater hat dir geschrieben, und bald danach ist er selber hier.“

Bejahte er sie denn? Die Augen wanderten noch in wirrer Hast, aber das zage frohe Lächeln blieb, und seine Finger schienen sich fester um das Papier zu legen.

Da sprach sie, die atemraubende Angst bezwingend, mit klarer fröhlicher Stimme: „Soll ich dir vorlesen, was Vater schreibt? Hör' mal zu, Achim.“

Und sie las laut, einmal — zweimal, was da ein lieber Vater seinem kranken Sohn opferfreudig verließ. (Fort. folgt.)

Spart Brotmarken!

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe (Baden), 15. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 2 1/2 Uhr bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile, wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Ede Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen. Männer, Frauen und Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das großherzogliche Schloss, in dem zur Zeit die Königin von Schweden weilte, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abschreckend auf die Tätigkeit der Flieger gewirkt. Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Eindringen von Splittern geschützten Raum vollauf genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem rucklosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Eine Rede des Wiener Bürgermeisters.

Wien, 14. Juni. (Nichtamtlich.) In der 11. Folge seiner Berichte über die Verhältnisse in Wien während des Krieges weist der Bürgermeister Dr. Weiskirchner auf den Treubruch Italiens, auf die Erfolge der verbündeten deutschen und österreichischen Truppen gegen die Russen in Galizien, auf die Erfolglosigkeit des verzweifelten Durchbruchversuchs der Franzosen und Engländer an der Westfront sowie ihre Verluste an den Dardanellen hin und fährt fort: Italiens Eingreifen hat bisher am Gange der Dinge nichts zu ändern vermocht, wohl aber hat sein beispielloser Verrat unsere Widerstandskraft und unseren Willen zum Siege aufs äußerste gestiegt, was in dem flutartigen Ansteigen der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe zutagegetreten ist. Schon jetzt wird der Erfolg der zweiten Kriegsanleihe auf mehr als 3,5 Milliarden Kronen geschätzt und die Annahmen gehen noch weiter. Die Staatssteuer hat vom 1. Juli 1914 bis Ende April 1915 um 13 Millionen Kronen mehr ergeben als in dem entsprechenden Zeitraum vorher. Die Lebensmittelversorgung ist auch im abgelassenen Monat ausreichend gewesen. Aus den von der Gemeinde Wien verwalteten Kriegssammeldern sind bis Ende Mai für verschiedene Unterstützungen gegen 3,5 Millionen Kronen verausgabt worden. Die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung waren sehr günstig und zeigten gar keine Abweichungen gegen normale Zeiten. Der Bericht schließt: In Erkenntnis der Opfer, die unsere heldenmütigen Truppen im Felde vollbringen, tragen die Wiener die unvermeidlichen Begleiterscheinungen des Kriegs für unsere Stadt mit bewunderungswürdiger Ruhe und fester Entschlossenheit.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Nichtamtl. Breslau, 14. Juni. Erzherzog Friedrich hat auf ein an ihn gerichtetes Telegramm des Provinziallandtages von Schlesien an dessen Vorsitzenden, den Herzog von Ratibor, folgendes geantwortet: Die patriotischen Grüße des Provinziallandtages von Schlesien an die meinem Befehle

unterstehenden Armeen erfreuen mich aufrichtig. Ich bitte Ew. Durchlaucht, hierfür meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen und ihn verdolmetschen zu wollen. In zähem Ringen wehrten die Armeen den Ansturm des mächtigen Feindes auf die heimatische Scholle ab. Mit Gottes Hilfe wird den Schulter an Schulter kämpfenden Truppen auch gelingen, den treu verbündeten Völkern einen ehrenvollen und segensreichen Frieden zu erringen. Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Patriotische Kundgebungen im Kroatischen Landtag.

Karag 14. Juni. Der Kroatische Landtag wurde heute eröffnet. In seiner Eröffnungsrede gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des Monarchen. Die Abgeordneten erhoben sich von den Sitzen und brachen in stürmische Zuströmung aus. Als der Vorsitzende den Treubruch Italiens und die patriotischen Pflichten der Kroaten erwähnte, erhob sich enthusiastischer Beifall. Man rief: „Hoch unsere Küste! Hoch unser Meer! Wir werden unsere Sache zu verteidigen wissen!“ Die Galerie fiel in den Beifall ein. Im weiteren Verlaufe seiner Rede gedachte der Vorsitzende der glänzenden Leistungen der Armee und die Tapferkeit der kroatischen Truppen, was neuerliche Kundgebungen der Begeisterung im Hause und auf den Galerien erweckte. Die Regierung reichte hierauf den Geleientwurf über das Budgetprovisorium sowie über die provisorische Verlängerung des finanziellen Ausgleiches mit Ungarn ein.

Die Kämpfe am Stiller Joch.

Berlin, 14. Juni. Ueber die Kämpfe am Stiller Joch wird der Vossischen Zeitung aus Zürich aus dem Münstertal berichtet: Fast täglich ist Kanonendonner hörbar. Das Grenzgebiet ist für Wanderer zwar gesperrt, doch ließ sich in Erfahrung bringen, daß in der letzten Woche die Oesterreicher die vor einigen Jahren oberhalb Terza Cantoniera errichtete italienische Militärbaracke zusammengebrochen haben. Am 5. Juni schossen die Italiener von ihrer Festung oberhalb Terza mit Granaten gegen das bekannte Hotel „Ferdinandshöhe“ auf dem Stiller Joch. Von 30 abgegebenen Schüssen traf nicht ein einziger. Eine Granate schmetterte dicht am Hotel „Drei Sprachenpfe“ vorbei auf Schweizer Gebiet. Am 8. Juni schossen die Oesterreicher mit zwei Schüssen Gebäulichkeiten von Cantoniera zusammen. Nachts ist an der Grenze alles hell beleuchtet von den italienischen und österreichischen Scheinwerfern.

Die Enttäuschung in Frankreich über Italien.

Ein Privattelegramm, das dem Luzerner Vaterland vom 11. Juni aus Brüssel zugeht, sagt, daß die überspannten französischen Hoffnungen wegen des Kriegseintritts Italiens bereits eine gewisse Enttäuschung in der französischen Bevölkerung auszulösen beginnen. Man ist allgemein darüber verwundert, daß die italienische Kriegserklärung die Deutschen und Oesterreicher nicht veranlaßt hat, die Offensive in Galizien aufzugeben, und man fragt sich, ob das Eingreifen Italiens nicht zu spät gekommen ist. Man hat sich auch in Paris im Anschluß an begeisterte Zeitungsartikel dem Wahn hingegeben, daß die Italiener in wenigen Tagen in österreichisches Gebiet eindringen und dadurch die Oesterreicher zwingen würden, Truppen aus Galizien zurückzuberufen. Von dieser kräftigen italienischen Offensive merkt man bisher aber wenig, und daraus entsteht ein Gefühl der Enttäuschung. Es ist nicht zu verkennen, daß der Fall von Przemyśl und die schlimme Lage der Russen in Galizien in Paris eine sehr gedrückte Stimmung erzeugt haben.

Russische Unzufriedenheit mit den Verbündeten.

W. T. B. Petersburg, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Auch Rußlands Slowo bezieht sich über die geringe

Tätigkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten seinerzeit Paris durch ihren Einsatz in Ostpreußen vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß die Offensive der noch nicht völlig mobil gemachten Truppen noch nicht genügt habe. Jetzt aber hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutschland eine große Armee in Galizien zusammengezogen hätte. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront seien ganz geringfügig. Auch die Italiener seien über Vorpfeile nicht hinausgekommen. Hindenburg verfolge jetzt hartnäckig die Wiederoberung Galiziens und sehe alles andere als nebensächlich an. Wenn der Rußlands Invalid Galizien als Rebentriegelschauplatz bezeichne, so seien diese Ausführungen nicht ganz verständlich und widersprächen seinen früheren Erklärungen.

Aus Rußland.

Petersburg, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Rußlands Slowo“ meldet: Sieben Gouvernements, darunter Arew, Wexarabien und Cherson, haben sich zu gemeinsamer Bekämpfung der Lebensmittelnot vereint. Das Gouvernment Smolensk berichtet von völligem Futtermangel. In Kostroma sind die Händler seit Einführung der Höchstpreise ganz ohne Landesperzeugnisse.

Großfürst Nicolajewitsch.

Berlin, 15. Juni. Die Baseler Nachrichten melden laut Berliner Tageblatt aus Petersburg, daß der Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich in Moskau befindet. Ein neues Arztkollegium sei einberufen worden. Der russische Generalarzt der Feldarmee erwarte einen zweiten operativen Eingriff für absolut notwendig.

Gegen die Verleumdungen.

W. T. B. Zürich, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Wie die Neuen Zürcher Nachrichten mitteilen, bereiste kürzlich ein Schweizer Journalist für einen großen Verlag Belgien mit Erlaubnis der deutschen Behörden in Begleitung zweier Kollegen aus ebenfalls neutralen Ländern unter dem Schutz des amerikanischen Hilfskomitees in Belgien. Das Blatt entnimmt einer Zuschrift u. a. Nachstehendes: Es sei bemerkt, daß wir an verschiedenen Orten Erhebungen anstellten über die den Deutschen vorgeworfenen Greuelthaten. Wir folgten dabei einem amtlichen Dokument der französischen Regierung. An drei Orten fanden sich Personen mit in der bekannten Broschüre zitierten Namen gar nicht vor. Man wußte dort von diesen angeblichen Greuelthaten überhaupt rein gar nichts. An einem vierten Orte gab es sowohl einen Mann mit dem angeführten Namen, nicht aber eine Frau. Auch hier war von Greuelthaten der deutschen „Barbaren“ nicht das Geringste bekannt.

Die verschleppten Reichsländer.

Straßburg, 12. Juni. Ueber die Unternehmung der französischen Regierung über die Abkammerung und Befinnung der von ihr verschleppten und in verschiedenen Orten und Sammelagern untergebrachten deutschen Bewohner elsass-lothringischer Ortshäuser erzählt die „Straßburger Post“, daß die eigens dazu eingesetzte Kommission nach der Vernehmung jedes einzelnen dieser Verschleppten, deren Zahl gegen 13 000 Köpfe beträgt, eine Einteilung in vier Klassen vornahm: 1) die als Geiseln zu betrachtenden Verschleppten; 2) diejenigen elsass-lothringischer Abstammung „guter“ d. h. französischer Gesinnung; 3) diejenigen von zwar elsass-lothringischer Abstammung, aber von „verdächtig“, d. h. zweifelhafter Gesinnung; 4) die von deutscher Abstammung. Danach richtete dann die französische Regierung die verschiedenen Art ihrer Behandlung ein, indem sie die „guten“ Elsass-Lothringer ganz frei gab, die „Verdächtigen“ unter Polizeiaufsicht bei persönlicher Freiheit innerhalb des ihnen zum Aufenthalt an-

Das Gefecht bei Wittowice am 24. November 1914.

In der Nacht vom 23. zum 24. November 1914 war der Durchbruch der Garde-Division bei Brzeziny geglückt und dadurch der Ring, den die Russen um unsere Korps schon geschlossen zu haben glaubten, gesprengt.

Am 24. November hatte unsere Kavallerie-Division die Aufgabe, südlich Brzeziny den Abmarsch des Reservekorps und dessen Bagagen auf Brzeziny zu decken. Die Nachrichtenabteilung, die beiden leichten Funkerstationen und die Pionierabteilung der Division erhielten den Befehl, selbständig aus der Gegend von Lagnowska Wola an Worowo über Wittowice auf Brzeziny zu marschieren, um in der dortigen Gegend Quartiere zu beziehen.

Das langgestreckte Dörfchen Wittowice, wo das zu schildernde Gefecht sich abspielte, zieht sich in einer flachen Mulde von Westen nach Osten hin; nach Süden zu steigt das Gelände sanft an. Vom Ostausgang des Dorfes führt ein Weg über die Anhöhe hinweg, an einzelnen Häusern westlich des Gutes Koluszki vorbei hinab zum Wroga-Bach; nur wenige 1000 Meter südlich des Bachüberganges befindet sich ein kleines Bortwerk.

Als die Nachrichtenabteilung, die am Anfang der genannten Abteilungen marschierte, dieses Bortwerk erreicht, wird ihr Führer, Lt. Graf zu Erbach, durch einen Artillerieoffizier darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Vorgelände überall noch russische Abteilungen befinden. Infolgedessen läßt er eine Spitze unter Führung des Lt. Schwanitz bilden, der Bewegungen russischer Infanterie südlich und westlich Wittowice feststellt. Eine Patrouille der Nachrichtenabteilung, die unter Führung des Lt. Graf zu Erbach vorausreitet, nimmt alsbald bei den Häusern westlich Gut Koluszki einige Russen gefangen, während zwei südlich dieser Häuser stehende verlassene russische Geschütze durch den Oberbeterinär der Nachrichtenabteilung Dr. Sabicht und einige Reiter unbrauchbar gemacht werden.

Unterdessen haben die Abteilungen ihren Marsch auf Wittowice fortgesetzt. Die Lage wird kritisch, da sich jetzt stärkere russische Infanterie in Wittowice und westlich dieses Dorfes zeigt. Kurz entschlossen läßt Lt. Graf zu Erbach die wenigen Reiter seiner Abteilung, hinter einer Anhöhe gebildet, ein Glied bilden, mit weiten Zwischenräumen, um den Gegner über die geringe Stärke seiner Schar zu täuschen, und reitet zur Attacke an. Der Erfolg entspricht dem kühnen Entschluß, mehrere russische Offiziere und etwa 4-500 Mann ergeben sich, ohne auch nur den Versuch zu machen, Widerstand zu leisten.

Auch die Offiziere der der Nachrichtenabteilung folgenden leichten Funkerstationen, Lt. Wiktor und Lt. Walzer, sind mittlerweile nicht untätig geblieben. Es ist ihnen gelungen, eins der beiden bereits erwähnten russischen Geschütze mit Pferden, die sie der Funkerabteilung entnommen haben, zu bespannen. Als sie gerade im Begriff sind, mit dem erbeuteten Geschütz ihren Stationen zu folgen, erhält die Kolonne aus westlicher Richtung heftiges Infanteriefeuer. Die Pferde der einen Funkerstation werden scheu und galoppieren auf die Reserve zu; zum Glück kommt das Fahrzeug jedoch noch rechtzeitig zum stehen, da die Reichel bricht und eins der Pferde getroffen wird.

Ein lebhaftes Gefecht entbricht. Funker und Pioniere, deren Abteilung inzwischen auch herangekommen ist, nehmen zusammen mit zurückgebliebenen Leuten der Nachrichtenabteilung und einigen Mannschaften einer hier ebenfalls eingetroffenen Infanterie-Munitionskolonnie eine Art Aufnahmestellung südlich Wittowice ein und erwidern das Feuer der Russen. Unter dem Schutze des Feuers dieser Aufnahmestellung ziehen sich die Mannschaften der Nachrichtenabteilung mit den Gefangenen zunächst zurück, während 2 Fahrzeuge der Pionierabteilung, die im Bereich des feindlichen Feuers liegen geblieben sind, nach Ausspannen der Pferde noch fortgeschafft werden können.

Infolge des lebhaften Feuers unserer Schützen nimmt das feindliche Feuer allmählich an Stärke ab, um nach

wenigen Minuten ganz aufzuhören. Da gehen die mutigen Schützen, geführt von Oberst. Madetanz von der Funkerstation und Lt. Krug von der Pionierabteilung, nun ihrerseits zum Angriff über: die Funker, die Mannschaften der Nachrichtenabteilung, die Pioniere, die Artilleristen, sie alle gehen gemeinsam vor, und es gelingt der kleinen zusammengewürfelten Schar, eine große Anzahl von Russen gefangen zu nehmen. Mit erhobenen Händen kommen die Russen von allen Seiten herbei und ergeben sich. Die Gefangenen werden sofort geordnet, die neu herankommenden durch Drohungen gezwungen, ihre Gewehre wegzuerwerfen. Lt. Wiktor durchsucht die umliegenden Häuser und sammelt dabei noch etwa 50-60 Russen.

Lt. Krug versucht mit 12 Mann der erwähnten Artillerie-Munitionskolonnie, weitere 500 Russen, die sich in einiger Entfernung befinden, gefangen zu nehmen. Als er sich mit seinen wenigen Leuten den Russen nähert, nehmen diese die Hände hoch und lassen ihn auf ca. 30 Meter herankommen. Doch plötzlich werfen sie sich hin und eröffnen ein lebhaftes Feuer auf ihn. Die Deutschen erwidern es sofort. Da greift deutsche Infanterie ebenfalls mit ein und nimmt die Russen gefangen, so daß Lt. Krug sich nunmehr mit den wenigen Leuten, die noch unterwunden geblieben sind, zu den Fahrzeugen seiner Abteilung zurückbegeben kann.

Die inzwischen hereingebrochene Dunkelheit verhindert ein weiteres Vorgehen, und die Abteilungen treten unter Mitnahme der Gefangenen den Weitermarsch auf Brzeziny an. Leider mußten die erbeuteten Geschütze und Maschinenabwehre, nachdem sie in geeigneter Weise unbrauchbar gemacht worden waren, stehen gelassen werden, da es an den nötigen Transportmitteln fehlte. Eine Zählung der gemachten Gefangenen ergab dafür aber die stattliche Zahl von 8 Offizieren und 876 Mann, ungerichtet der von der Infanterie gemachten Gefangenen, die vor 7 deutschen Offizieren und nur etwa 100 Mann die Waffen gestreckt hatten.

geschlossenen Ortes stellte und alle anderen als Zivilgefangene internierte. Von zuverlässiger Seite wird jetzt mitgeteilt, daß die Herren Abbe Wetterle und Georg Weill, die beiden ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten, waren, welche im Auftrag der französischen Regierung die Kommission bildeten und selbst die Untersuchung führten.

Aus Frankreich.

Paris, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Der Matin meldet: Der Budgetausschuß der Kammer hat die Kredite für das Unterstaatssekretariat des Krieges angenommen und die Eröffnung der Ergänzungskredite für das erste Halbjahr 1915 fortgesetzt. Der Budgetausschuß und der Heeresausschuß haben in gemeinsamer Sitzung die Darlegungen des Kriegsministers und des Unterstaatssekretärs des Krieges über den Stand der französischen Rüstungen in schwerer Artillerie angehört. Die beiden Ausschüsse beschloßen, am Dienstag zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten, um den Ministerpräsidenten, den Kriegsminister und den Unterstaatssekretär des Krieges über das gesamte Programm für die Steigerung der Herstellung von Artillerie anzuhören.

Das Bombardement von Lunéville.

Genf, 15. Juni. (Rtr. Frlst.) Man meldet aus Lunéville, daß trotz der äußerst heftigen Beschließung gestern im Zeitraum einer Stunde fünf deutsche Flugzeuge die Stadt überflogen konnten. Sie warfen gegen 20 Bomben ab, die großen Sachschaden verursachten, aber keine Menschenleben forderten.

Aus England.

Das Verl. Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Im Londoner Unterhause fand eine Versammlung von Abordnungen englischer Industrievereine statt, an der auch 200 Parlamentarier teilnahmen, um gegen die hohen Kohlenpreise zu protestieren und die Regierung um ein Einschreiten zu bitten. — Nach dem Daily Chronicle ist die Lage im Walliser Kohlengebiet verzweifelt. Der Generalstreik stehe unmittelbar bevor.

Berlin. Die Frage der Beschaffung der Heeresmunition nach einer Meldung der „Tägl. Rundschau“ aus London in akutes Stadium getreten. Lloyd George fordert die sofortige Anwerbung von Arbeitern aus Amerika. Der Austritt der Arbeitervertreter aus dem Ministerium wird für unabwendbar gehalten, wenn Lloyd George auf seinen Forderungen bestünde.

London, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Die Times schreibt: Die Arbeiterbeschwerden haben eineswegs aufgehört. In der vergangenen Woche gab es 5 Streiks im Clydebezirk. Eine Streikung wird nicht eintreten, bis die Regierung die Kontrolle übernimmt. Gegenwärtig üben weder die Gewerkschaftsführer noch die Arbeitgeber eine Kontrolle aus. Ihre Hauptwaffe, nämlich die Entlassung, wirkungslos. Der entlassene Mann findet sofort anderweitig Beschäftigung. Das Blatt glaubt, daß ein energisches Einschreiten der Regierung keinen Widerstand bei den organisierten Arbeitern finden, vielmehr von den Arbeitern begrüßt werden würde.

Die hohen englischen Verluste.

London, 15. Juni. (Rtr. Frlst.) Die englische Verlustliste von gestern meldet die Namen von 151 Offizieren, darunter 43 getötet, und 3637 Soldaten, die an der Westfront und bei den Dardanellen standen. Seit dem 1. Juni werden die Namen von 1287 Offizieren in den Verlustlisten verzeichnet, von denen 360 getötet sind. In demselben Zeitraum wurden die Namen von 33369 Mannschaften in die Verlustlisten aufgenommen.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

WTB. London, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Die Dampfer „King James“ und „James Vernon“ sind am Samstag durch Unterseeboote zerstört worden.

WTB. Odense, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Seugest“ von den Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaften ist gestern nachmittag hier angekommen mit Kapitän, dem Steuermann und 5 Mann von dem Dampfer „Salvator“, der am 2. Juni durch ein deutsches Unterseeboot in der Nordsee in Brand gesteckt wurde.

WTB. Paris, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Hier macht allmählich sich mangel geltend. Er wird hauptsächlich auf die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zurückgeführt. — Die Fischerboote können den Bestimmungen der französischen Marinebehörden am Tage ausfahren, erreichen deshalb nicht die hohe und müssen in den fischarmen Küstengebieten fischen. — Sendungen aus Boulogne sind auf ein Drittel zurückgegangen. Das Syndikat der Fischgroßhändler hat begehrt, die Regierung zu ersuchen, Fischausfuhr aus England als null und nichtig betrachten, da die Durrango erst in Zukunft durch die Entscheidung des Bierbundes werden könnte.

Italien über Serbiens Vorgehen beunruhigt.

Rugano, 15. Juni. (Rtr. Wln.) Nach einer Information vom Weist die „Stampa“ auf die große Unruhe hin, die die Serben gegen Durazzo herabdrückt. Man hat um so mehr verstimmt, da die Serben fürwahr Besseres zu tun hätten, nämlich gegen Oesterreich zu kämpfen, statt in der Adria gegen Italien zu kämpfen. Aber man werde eine eventuelle Besitzergreifung Durazzos durch die als null und nichtig betrachten, da die Durrango erst in Zukunft durch die Entscheidung des Bierbundes werden könnte.

Aus Griechenland.

Der deutschen Tageszeitung heißt es: Nach dem bisherigen Verlauf der Wahlen hat es den Anschein, als ob die

realpolitische Ansicht der Bevölkerung sich endgültig von der Abenteuerpolitik des früheren Ministerpräsidenten abgekehrt habe. Vielleicht hat auch mitgewirkt, daß die schwere Krankheit des Königs dem Volke noch mehr als bisher zum Bewußtsein gebracht hat, wieviel von diesem Könige, Feldherrn und Staatsmann für Griechenland abhängt und wieviel Vertrauen diejenigen politischen Wege verdienen, die der König dem griechischen Volke weist.

Wir klagen an.

In der Köln. Ztg. veröffentlicht der Professor des Völkerrechts Philipp Jörn über Deutschland und Amerika eine interessante Betrachtung, wobei er die Haltung des Herrn Wilson rückwärtslos kennzeichnet. U. a. schreibt er: Als englische Schiffe in chilenischen Staatsgewässern ein deutsches Kriegsschiff vernichteten — einer der brutalsten und maßlosesten englischen Völkerrechtsbrüche in diesem an englischen Völkerrechtsbrüchen so reichen Krieg — hat man nicht gehört, daß die Regierung in Washington die Monroe-Doktrin, die man doch sonst dort so heilig hält, gegen Englands wissenschaftliche und schwere Verletzung des Völkerrechts zur Geltung gebracht habe. Daß die skandinavischen Staaten und Holland die völkerrechtswidrigen Maßregeln Englands gegen den neutralen Handel — Nordseesperre, Abführung und Zurückhaltung neutraler Schiffe in englischen Häfen, Kontrolle der Ladung in den Abfahrts-häfen durch englische Beamte u. a. m. — über sich ergehen lassen müssen, bedauern wir, aber verstehen es. Daß aber die große stolze Großmacht jenseit der Meere diese Brutalisierung des neutralen Handels duldet und sich solchen Maßregeln unterwirft, verstehen wir nicht. Insofern nur Amerika in Betracht kommt, müssen wir die Wahrung der Ehre und Würde Amerikas ihm allein anheimstellen; insofern diese Maßregeln aber sich direkt gegen uns richten, klagen wir Amerika an, daß es die schwere Verletzung des Völkerrechts durch England zu unserem Schaden willig oder höchstens mit einem lahmen, kaum ernst zu nehmenden „Protest“ duldet. Eine der fittlich furchtbarsten Erscheinungen dieses furchtbaren Krieges bilden die unerbötlichen Schmähungen und lägerischen Verleumdungen des deutschen Volkes, des deutschen Heeres und des deutschen Kaisers in der Presse der ganzen Welt, die zum großen Teile durch das Gold unserer Feinde gekauft ist. Fast schlimmer noch als die Presse unserer Feinde wütet in dieser Beziehung ein erheblicher Teil der amerikanischen Presse; oft ist Ekel und Verachtung die einzige Waffe, die man gegen solche Preßzeugnisse hat. Die freie Schweiz, die für Herrn Wilson ein musterhaftes Beispiel wirklicher Neutralität sein kann, hält von Staats wegen die Presse im Zügel und wird jetzt gegen die Verleumdungen der Schandpresse mit strengen Strafen vorgehen; in Amerika werden täglich und stündlich unser Volk, unser Heer, unser Kaiser in der niedrigsten und lägerhaftesten Weise beschimpft. Ist das ehrenhafte Neutralität eines seiner Ehre und Würde bewußten Staates, Herr Wilson? Vor allem aber sind es die Waffenlieferungen Amerikas an unsere Feinde, die im deutschen Volke die tiefste Erbitterung erzeugt haben, und in denen wir eine schwere Verletzung der Neutralität durch Amerika erblicken. Niemand kann ja heute mehr daran zweifeln, besonders nach den letzten Reden Lloyd Georges, mit ihren grotesken Übertreibungen über die Zahl der deutschen Geschosse, daß der furchtbare Krieg längst zu Ende wäre ohne die amerikanischen Waffenlieferungen. Wir klagen Herrn Wilson vor Gott und der Welt an, daß er die Schuld trägt an der Fortdauer des furchtbaren Mordens.

(Telef. Meldungen der Volkischen Tel.-Agentur.)

Eine amerikanische Note an England?

Berlin, 16. Juni. Nach der Voss. Ztg. heißt es in der Times, daß in Washington über eine Note an England beraten würde, die einen Protest gegen die willkürliche Handhabung der Blockade enthalte. Man glaubt, daß die Ausarbeitung der Note bis zum Eintreffen der deutschen Antwort verzögert würde.

Bor Ossowiecz.

Berlin, 16. Juni. Die Beschließung der Festung Ossowiecz ist wieder ausgenommen worden.

Die Ausweisungen in Rußland.

WTB. Petersburg, 16. Juni. Aus den bis zum 8. Juni ausgegebenen Listen der ausgewiesenen Deutschen geht hervor, daß die Ausgewiesenen fast nur den höheren Ständen angehören, es sind meist Großkaufleute, Ingenieure, Techniker.

Der Unterseebootkrieg.

Berlin, 16. Juni. Holländische Blätter melden, daß die Mannschaften eines Dampfers aus Scheveningen erklärten, sie hätten anfangs Juni ein Geschütz zwischen 5 bewaffneten englischen Zerstörern und einem deutschen Unterseeboot beobachtet. Sie geben die Nummer des Bootes jedoch mit 10 an.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB. Konstantinopel, 16. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte am Morgen des 14. Juni unsere gegenüber Ariburnu aufgestellte Artillerie eine Stellung, die der Feind für seine Bombenwerfer errichtet hatte, sowie seine Stellung für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Sed ul Bahr ein, erbeutete ein

Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Bajonetten und eine Menge Patronen. Gestern überflog einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Imbros und Lemnos und warf mehrere Bomben auf ein feindliches Lager auf Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindliche Artilleriestellung bei Sed ul Bahr sowie Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer unserer Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern Flieger darüber aufsteigen, die 7 Bomben warfen, ohne eine Wirkung zu erzielen.

Torpediert.

WTB. London, 16. Juni. (Reuterbüro.) Der Dampfer „Argyll“ aus Hull — nach London mit einer Ladung Fische unterwegs — ist gestern 6 Uhr früh in der Nordsee versenkt worden. Vier Mann der Besatzung und die Leiche des Kapitäns wurden in Hartwich gelandet.

Die englischen Kriegsausgaben.

WTB. London, 16. Juni. Bei der Einbringung des Ergänzungsetats von 250 Millionen Pfund Sterling sagte Asquith, die täglichen Kriegsausgaben Englands in der letzten Zeit hätten 1,5 Million Pfund Sterling betragen und seien jetzt auf 2.600.000 Pfund gestiegen. Es sei zu erwarten, daß sie auf 3 Millionen Pfund Sterling steigen dürften, da mit der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes die Verpflichtungen gegen die Verbündeten wachsen würden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Niederlahnstein, 14. Juni. Ertrunken ist in der Nähe der Lahnbrücke das 3jährige Söhnchen des Schiffers Friedrich Ludwig von hier, der 3. St. im Felde steht.

!!: Cronberg, 13. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Auf Schloß Friedrichshof wurde heute der Geburtstag der Frau Erbprinzeßin Elisabeth von Anhalt-Desau, die seit einigen Tagen bei ihrem Bruder, dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen weilt, gefeiert. Zum Tee war die Mutter der Erbprinzeßin, die Frau Landgräfin von Hessen, mit ihrer Tochter, Freiin von Biele, und die Großherzogin-Mutter von Luxemburg eingetroffen. Zur Abendtafel kam der Bruder Landgraf Alexander von Hessen.

!!: Koblenz, 14. Juni. Tüß v. Tschape u. Weidenbach, General der Infanterie von d. Armee, zuletzt zur Verfügung des Oberbefehlshabers Ost für die Verwaltung in Russisch-Polen, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension unter Verleihung des Roten Adler-Ordens erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern zur Disposition gestellt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

!!: Aduigl. Kurtheater. Die Neuheit, die morgen gegeben wird, das fröhliche Spiel „Als ich noch im Flügelkleide“ von Rehm und Frehse, dürfte zur Zeit das meist gegebene Stück auf deutschen Bühnen sein. Der außerordentlich liebenswürdige Humor des Werkes hat oft Vergleiche mit „Alteidelberg“ veranlaßt, und jedenfalls ist der Erfolg überall ein gleich guter. — Sicher dürfte der Besuch dieser Vorstellung ein guter werden, zumal die Eintrittspreise in Anbetracht des herrlichen neuen Hauses sehr mäßig sind. — Direktor Steingoetter hat für jede Vorstellung eine Anzahl Freiplätze für verwundete Krieger zur Verfügung gestellt. Vielleicht veranlaßt dies den einen oder anderen Kurgast ebenfalls, einem unserer tapferen Krieger durch Kauf eines Billets eine Freude zu bereiten.

Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.

Die Reichsverteilstelle hat auf Grund des § 32 der Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 folgendes beschlossen:

1. Der Reichskommissar wird ermächtigt, den Kommunalverbänden über ihren im Verteilungsplan festgesetzten Bedarfsanteil hinaus die zur Brotversorgung des Fremdenverkehrs erforderlichen Mehlmengen bis zu 150 Gr. auf den Kopf und Tag des Fremdenverkehrs auf Antrag zu überweisen. Voraussetzung der Genehmigung eines derartigen durch Vermittlung der Landeszentralbehörde zu stellenden Antrags ist, daß Anordnungen getroffen worden sind, durch die eine doppelte Brotversorgung am Wohn- und Aufenthaltsorte verhindert wird, und daß die Versorgung des Fremdenverkehrs aus der der Landeszentralbehörde zur Verfügung gestellten Sonderrücklage nicht erfolgen kann.

2. Der Reichskommissar wird ermächtigt, den Kommunalverbänden auf Antrag über ihren im Verteilungsplan festgesetzten Bedarfsanteil hinaus Mehl zu einer höheren Brotversorgung der körperlich schwer arbeitenden erwerbstätigen Bevölkerung zu überweisen. Die Gesamtmenge der Ueberweisung an einen Kommunalverband darf diejenige Menge nicht übersteigen, die sich bei Zuteilung von 20 Gr. auf Tag und Kopf der gesamten Bevölkerung des Kommunalverbandes ergeben würde. Voraussetzung der Genehmigung eines durch Vermittlung der Landeszentralbehörde zu stellenden derartigen Antrags ist, daß im Kommunalverband die Kontrolle des Einzelverbrauchs durch Brotkarten und dergleichen durchgeführt wird, daß die Erhöhung der Tageskopfmenge aus dieser Ueberweisung nicht mehr als 50 Gr. beträgt und nur auf Antrag des Bezugsberechtigten bewilligt wird.

Aus Nassau und Umgegend.

!!: Konzert auf der Stammburg Nassau-Dröhlen. Ein seltener Kunstgenuss wird uns nächsten Sonntag auf der Burg geboten. Die Kapelle des Landsturmbataillons Nassau, welche uns in einem Konzert zum Besten vom „Roten Kreuz“ durch ihre vorzüglichen Leistungen im Winter erfreute, wird hier von 4 bis 7 Uhr konzertieren. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. Der Reinertrag ist zur Unterstützung von Angehörigen Nassauer Kriegsteilnehmer bestimmt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

